

Neun Jahre lang habe ich nun hier diese Fütterung betrieben und bin äußerst zufrieden damit.

Es macht mir so viel mehr Freude und weniger Mühe als Stubenvögel halten, und außerdem kann ich die Vögel in nächster Nähe unbemerkt beobachten.

Im Laufe der Jahre habe ich folgende Vögel als Gäste zu verzeichnen gehabt: Kleiber: täglich; Kohlmeisen: täglich; Blaumeisen: häufig; Sumpfschneit: seltener; 1 mittleren Buntspecht im vorigen Jahre tagtäglich.

Bei meinem Großvater bildeten sich schließlich auch die Buchfinken und Spatzen zu Klettervögeln aus, was bei mir noch nicht der Fall war.

### Kleinere Mitteilungen.

Ein eigentümliches Verhalten zweier Wanderfalken beobachtete ich am 15. August 1900 am schwarzen Berge bei Kossitten. Bekanntlich fällt namentlich der südliche Teil der gewaltigen „zirkusförmigen“ Düne, während er von außen, also von Südwesten, ganz allmählich ansteigt, nach innen, also nach Nordosten, so steil ab wie der lose rollende Sand, aus dem er besteht, es nur gestattet, und erscheint so bei seiner hier ganz besonders bedeutenden Höhe als Wand eines mächtigen Kessels, dessen Boden von dem sumpfigsten und daher am meisten von Vögeln besuchten Teile der nunmehr wohl schon allen Naturfreunden wenigstens dem Namen nach bekannten Kossitter „Vogelwiese“ gebildet wird. An diesem im Gesamteindrucke entschieden an eine Felswand des Hochgebirges erinnernden Dünenabhänge sah ich, als ich mich ihm am Nachmittage des genannten Tages näherte, schon von weitem zwei größere Vögel in eigentümlich wechselvollem Fluge sich tummeln, die ich beim Näherkommen zu meiner Überraschung als Wanderfalken erkannte, die hier in ganz ähnlicher Weise Flugspiele trieben, wie man es Dohlen, Nebel- und Saatkrähen so oft an Abhängen oder auch an hohen Gebäuden thun sieht, wobei freilich bei diesen prächtigen Fliegern alle Bewegungen bei weitem eleganter und graziöser erschienen, so daß ich mich mehr noch als an jene an die Alpendohlen erinnert fühlte, wie ich sie seinerzeit z. B. am 12. Juli 1894 um die Felswände des Watzmanngipfels spielen sah. Das Heftige und Ungezügelmäßige des Wanderfalkenfluges schien hier ganz abgelegt zu sein; nicht sowohl, wie die Krähen in solchen Fällen meistens, über dem Abhänge im Winde steigend und fallend als vielmehr an der Wand selbst entlang streifend, um einzelne Punkte mit leichtem weichen Flügelschlage flatternd, schwebend und kreisend, sich auch auf kurze Zeit ziemlich leicht und gewandt auf ihnen niederlassend, dann wieder sich losreißend und in weitem Bogen über den Kessel hinschwimmend, um an der entgegengesetzten Seite der Wand dasselbe Spiel zu beginnen, öfters auch in

ruhigen Kreisen ohne Flügelschlag aufsteigend und um die obere Kante des Abhanges spielend, zuweilen ganz hinter ihr verschwindend, um nach kurzer Zeit wieder aufzutauchen, entfalteten die beiden stolzen Vögel eine Anmut und Leichtigkeit der Flugbewegungen, wie ich sie ihnen nie zugetraut hätte, und gewährten in dem stillen, einsamen, von der Nachmittagssonne durchwärmten Dünenkessel, von dessen einförmig gelber Wand in scharfen Umrissen sich abhebend, während ihre phantastisch vergrößerten und verzerrten Schlagschatten wie ein zweites gespenstiges Vogel paar darüber hinhuschten, ein sehr eigentümliches Bild. Dabei hielten sie stets zusammen; oft verfolgte einer den anderen, aber lediglich spielend; namentlich wenn der eine sich niedergelassen hatte, pflegte der andere alsbald neckend auf ihn herabzustößen, worauf jener den Platz sofort räumte, genau wie es Krähen oder Dohlen thun, die um eine Turmspitze spielen. Wohl länger als eine Viertelstunde sah ich in einer Entfernung von etwa 100 Schritten dem anziehenden Treiben zu, ohne daß die sonst so scheuen Vögel sich durch meine Anwesenheit stören ließen; schließlich aber ließ ich mich durch den unter diesen Verhältnissen freilich naheliegenden Wunsch, ihre Identität völlig einwandsfrei festzustellen, dazu verleiten, als beide wieder einmal vorübergehend hinter die Dünenkante hinabgetaucht waren, mich im Lauffschritt an die betreffende Stelle zu begeben, wodurch ich sie, wie vorauszusehen, zwar aus unmittelbarer Nähe zu sehen bekam, gleichzeitig aber auch veranlaßte, nunmehr — übrigens auch jetzt noch ohne jede Eile — endgültig hinter der Düne zu verschwinden. In der Annahme, daß die beiden gefiederten Räuber bei aller soeben an den Tag gelegten Friedfertigkeit und harmlosen Spiellust doch vielleicht auf der so vortrefflich dazu geeigneten Höhe des schwarzen Berges ihre „Vogelwarte“ haben könnten, von der aus sie den Bestand der Vogelwiese auf ihre Weise „kontrollierten“, erstieg ich die Düne von der anderen Seite, fand aber von Vogelresten keine Spur. Auffallenderweise nahmen auch die gerade anwesenden befiederten Besucher der Vogelwiese — mehrere Schwärme Bruchwasserläufer (*T. glareola*) und ein Flug von drei roten Uferschnepfen (*L. lapponica*) — von ihnen fortdauernd keine Notiz und entfernten sich erst im Laufe der Zeit wohl nur zufällig, jedenfalls ohne jede Hast und ohne ein Zeichen von Furcht, nach dem Haffufer hin. Daß dies eigentümliche Verhalten der Falken mit dem Paarungstriebe zusammenhing — also unter die nach meinen Wahrnehmungen allerdings auch bei Raubvögeln nicht gänzlich ausgeschlossene Kategorie „Herbstbalz“ fallend —, ist — abgesehen von allem Anderen schon der Zeit wegen — wohl kaum anzunehmen; man hätte es also hier mit einem lediglich des Vergnügens wegen (und zwar in Gesellschaft!) unternommenen Flugspiele zu thun, wie es gerade beim Wanderfalken wohl noch nicht oft beobachtet und auch hinsichtlich des — ja meist nicht allzu günstigen — Urteils

über seine geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten von einem gewissen Interesse sein dürfte.

cand. theol. G. Christoleit.

Herr Dr. Thorsteinn Jónsson, seit etwa 40 Jahren als Arzt auf den Westmaninseln ansässig, teilt mir folgendes mit: *Oceanodroma leucorhoa* füttert sein Junges nie bei Tage, *P. puffinus* wahrscheinlich auch nicht. Beide beginnen den Nestbau spät im April oder Anfang Mai. Ende September oder Anfang Oktober, mitunter erst Mitte Oktober, verlassen beide Vögel die Inseln. *Oceanodroma leucorhoa* giebt bei Tage nur den in meinem Artikel erwähnten Ton (uib-uib) von sich; Nachts schnurrt sie wie eine Katze. Alf Bachmann.

Gehört das Auergesflügel zu den Strichvögeln? Als wir am 8. November 1899 auf einer Dienstreise in den Süd-Vogesen nachmittags um 2 Uhr, bei regnerischem, stürmischem Wetter, in einer Meereshöhe von 838 Metern und zwischen dem großen und kleinen Hohnack (976 bzw. 900 Meter hoch) befanden, bemerkten wir in bedeutender Höhe über uns vier Stück Auergesflügel, und zwar 3 Hennen und 1 Hahn, in großer Geschwindigkeit von Süd nach Nord streichen und vor den Wänden des schwarzen Sees (950 Meter Meereshöhe) verschwinden. Sie strichen so hoch, daß sie so groß wie Krähen erschienen. Es ist deshalb unzweifelhaft, daß sie aus größerer Entfernung hergezogen kamen. Der höchste Punkt der Vogesen, der große Belchen, ist 1424 Meter hoch und liegt von unserem Beobachtungspunkte etwa 30 Kilometer entfernt. — Es wäre interessant zu erfahren, ob schon anderwärts ein ähnliches Streichen dieses Federwildes beobachtet worden ist.

Freiherr von Berg, Kaiserl. Landforstmeister.

Auf die Ausführungen hin, die Herr Otto le Roi über „abweichende Niststätten von *Muscicapa grisola*“ in Nr. 7 u. 8 1901 dieser Zeitschrift macht, erlaube ich mir folgende Mitteilung: Im Jahre 1897 fand ich auf dem an Singvögeln ungemein reichen „neuen Ringhafen“ zu Kiel gleichfalls ein völlig ungeschützt angebrachtes Nest vom gefleckten Fliegenfänger. Dasselbe war erbaut in der Konkavität eines lose um ein eisernes Kreuz gehängten, damals schon verdorrten Kranzes; es stützte sich auf den Kranz und lehnte sich an das Kreuz, nach oben und vorne völlig frei und ungedeckt, weithin bemerkbar. Das Nest bestand zur Hauptsache aus dürren kleinen Zweiglein von Zypressen und Tannen, war inwendig zur Hauptsache mit Haaren und Pflanzenfasern ausgepolstert und enthielt vier warme Eier, die ich mit Sicherheit als die von *Muscicapa grisola* erkannte. Auch in meinem Falle rächte sich die Unvorsichtigkeit des Fliegenfängers: als ich nach einigen Tagen das Nest wieder aufsuchte, fand ich in demselben nur noch ein kaltes Ei vor und die Trümmer eines anderen.

Landstet, den 25. September 1901.

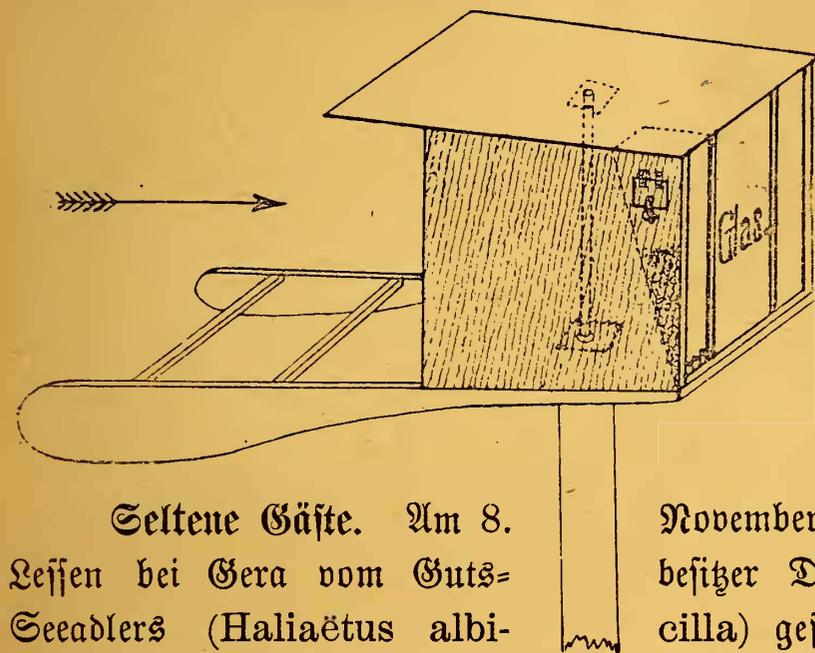
Dr. med. S. Wullenweber.

Ein eigentümlicher „Krammetsvogel“. Nach einer Mitteilung des Herrn Generalsekretärs Helm in dem Monatsbericht aus dem Bezirke des land- und forstwirtschaftlichen Haupt-Vereins Hildesheim wurde am 24. Oktober 1901 in einer tief hängenden Dohne im Dohnenstiege des W.'er Holzes ein ca. 12pfündiger wilder Bronzeputerhahn gefangen.

Dr. Carl R. Hennicke.

Der nebenstehend abgebildete, von Oberlehrer Schwarz angegebene drehbare Futterkasten ist zum Preise von 8,50 Mark nebst Pfahl, Spindel und Verpackung zu beziehen von der Nistkastenfabrik von Gustav Ehrhardt in Schleusingen.

Dr. Carl R. Hennicke.



Seltene Gäste. Am 8. Leffen bei Gera vom Guts-Seeadlers (*Haliaëtus albi-*  
2,25 m bei einer Länge von 90 cm. Am 2. November wurde in Schmölln ein junges Weibchen des Nordseetauchers (*Urinator lumme*) und am 3. ein ebensolches bei Neustadt a. d. Orla erbeutet, sowie am 1. eine Raubmöve bei Seelingstädt verhungert aufgefunden und mir zur Präparation übergeben.

November abends  $1\frac{1}{2}$  Uhr wurde in besitzer Dieksh ein altes Weibchen des (*cilla*) geschossen. Das Exemplar klastert  
Am 2. November wurde in Schmölln ein junges Weibchen des Nordseetauchers (*Urinator lumme*) und am 3. ein ebensolches bei Neustadt a. d. Orla erbeutet, sowie am 1. eine Raubmöve bei Seelingstädt verhungert aufgefunden und mir zur Präparation übergeben.

Gera, 18. November 1901.

Carl Feustel, Präparator.

Einiges aus dem Vogelleben in der Umgebung Köfens. Während eines mehrwöchentlichen Aufenthalt in Bad Köfen, dieser so überaus lieblich im Saalethale gelegenen Ortschaft, konnte ich beobachten, daß hier an einem verhältnismäßig kleinen Raume sich eine ziemlich reiche Ornis vorfindet. An den Ufern der Saale ziehen sich waldige Höhen hin, teils von Laub-, teils von Nadelholz bestanden und durchweg von dichtem Unterholz bedeckt, das sich stellenweise zu undurchdringlichem Gestrüpp verdichtet. Schlinggewächse, insbesondere wilder Hopfen, oft bis hoch hinauf in die Baumkronen sich emporrankend, machen den meist ohnehin sehr steilen Abhang vielfach geradezu unzugänglich. Da hat denn die Vogelwelt einen natürlichen, trefflichen Schutz gefunden, wie er besser nicht gedacht werden kann. Die eben geschilderten Verhältnisse zeigen sich z. B. bei der an der Saale hinführenden Loreleypromenade: links ein dichtbewachsener steiler Abhang, rechts das von dichtem Gebüsch bedeckte steile Saalufer, das schließlich bei einer rechtwinkligen Biegung des Flusses in einer waldumsäumten Niederung ausläuft. Diese ist mit jungen Weiden bepflanzt, in deren schwanken Zweigen zahllose Vögel sich wiegen. Ich beobachtete hier des Morgens vom

23. August bis 10. September u. a. Schwarz- und Singdrossel, Hausrotschwänzchen, Rotkehlchen, Kernbeißer, Baumhacker, weiße und Gebirgs-Bachstelze (letztere liefen pfeilschnell auf den in der Saale liegenden Flößen auf und nieder und suchten sie nach Schnecken und Insekten ab), Kohlmeise, Sommergoldhähnchen, Feld- und Haubenlerche, Hänfling, Goldammer (ein Junges der dritten Brut flog so unbeholfen, daß es mit der Hand zu fangen war), Buch- und Bergfink, Neuntöter, Würger u. s. w. Im Winter soll an derselben Stelle auch der Eisvogel sich einfinden. In diesem Weidicht werden übrigens auch Fasanen gehegt. Ich beobachtete am 3. September abends gegen  $1\frac{1}{2}$  Uhr auf einem über dem Weidicht gelegenen Brachacker einen Hahn, am 10. September einen Hahn nebst einer Henne und zwei Jungen, welche Futter suchten. —

Die nahe Rudelsburg wird allabendlich trotz des regen Verkehrs von ungezählten Dohlen besucht, die mit munterem Geschrei den Turm umkreisen und die Zinnen beleben. Auf den ausgedehnten Äckern der flußabwärts nach Pforta zu sich erschließenden Saaleniederungen, aber auch auf den Feldern droben auf der Höhe über Fränkenu hin aus, scharen allabendlich sich ungeheure Schwärme von Saatkrähen zusammen, die dann auf hohen Eichen zwischen den Saalhäusern und dem Rektorberge (linkes Saalufer) einfallen um zu nächtigen. Am 1. September abends  $1\frac{1}{2}$  Uhr beobachtete ich das Einfallen und war überrascht von dem ungeheuren Lärm! Es war wie ein gewaltiges Brausen in der Luft, man mußte schreien, wenn man sich verständigen wollte, etwa wie in einem großen Webstuhl, in dem sämtliche Maschinen sausen und schnurren. Richard Merkel.

„S Citröuli“, sagte mir einst ein Hirtenjunge auf dem Faulhorn in den Berner Alpen, als ich ihn nach dem Namen eines lustig zwitschernden Vögelchens fragte. Heute beobachtete ich auch so ein Zitronenfinkchen mit seinem Jungen. Ich war bis auf zwei Schritt an das „Baumgartnerhaus“ am Schneeberg getreten. Da sah ich das alte Vögelchen mit dem noch kleinen Jungen gedrückt am Fuße der Lehmwand sitzen, wo ein wenig abgefallenen Lehmes und Mörtels im schmalen Streifen an der Wand sich hinzog und den Pflanzenwuchs nicht aufkommen ließ. Ich hemmte den Schritt. Die Vögelchen blickten auf, flogen aber, trotz meiner Nähe, nicht fort. Im Gegenteil, das Junge ließ sich nicht lange aufhalten, sondern wandte seine Aufmerksamkeit sogleich wieder dem Boden zu. Die Mutter blieb ruhig sitzen und ließ nicht ab, ihre Augen, wenn auch nicht ängstlich, so doch genau beobachtend, auf mich zu richten, jedenfalls, um bei dem ersten verdächtigen Anzeichen das Signal zum schleunigen Aufbruch zu geben. Bis dahin ließ sie das Junge einstweilen gewähren; dieses suchte indessen den Boden am Fuße der Wand aufmerksam ab, pickte hier und da etwas auf

und bewegte sich an der Wand hin fort, so weit es frei laufen konnte. Ich hatte Eile und bewegte mich. Die noch immer unthätige, beobachtende Alte zitzerte, das Junge auch, und fort ging's.

Nachdem die Kinderherden und Hirtenjungen an den niederen, mit Fichten bestandenen Bergwänden des Schneebergs erschienen sind, haben sich die zahlreichen Ringamseln so ziemlich alle in höhere oder ungestörtere Fichtengedäcke verzogen. Ein Ringamselnest, in dem noch am 28. Mai vier Eier lagen, war heute leer. Die Jungen sind in dem Nest groß geworden, da die Federkielhäutchen, die, wenn sich die Federchen entwickeln, in kleinen Stückchen abspringen, recht zahlreich in der innersten Nestschicht lagen. Und da das Nest noch unversehrt war, abgesehen von den an der Innenschicht sich bemerkbar machenden Spuren des häuslichen Gebrauches, so sind die Jungen auch wohl glücklich ausgeflogen.

Wien, am 23. Juni 1901.

W. Schuster.

**Der Spatz als Pflegevater.** Sehen wir vom Kuckuck ab, den die kleinen Sängler als eignes, wenn auch ungeratenes Kind erziehen, so sind die Fälle recht selten, in denen Vögel in der Freiheit an fremden hilflosen Waisen Vater- oder Mutterstelle vertreten. Es sei deshalb folgender Vorgang mitgeteilt.

Ich verlebte meinen Sommerurlaub im Waldenburger Gebirge. Da ich das vierte Mal dahin gekommen war, fand ich meine zahlreichen gefiederten Freunde in Flur und Busch bald wieder auf, um nun mit ihnen ihre häuslichen Freuden und Sorgen zu teilen. Zu meinen besonderen Lieblingen gehörte ein Pärchen grauer Fliegenfänger (*Muscicapa grisola*), das immer unweit meiner Sommerlaube nistete. Da diesmal der Brutplatz noch schlechter als sonst gewählt war, widmete ich manche Stunde seinem Schutze gegen herumlungernde Buben und Katzen und hatte dafür die Genugthuung, die fünf Jungen heil heranwachsen zu sehen. Eines Vormittags wagten sie den ersten Ausflug; sie erreichten auch glücklich die unteren Zweige eines nahen Obstbaumes bis auf das Nesthäkchen, das ihnen zwar flatternd zu folgen suchte, aber dabei meiner Hilfe bedürfte. Bald darauf entfernte sich der Vater mit zwei Sprößlingen, während die Mutter mit den anderen Kleinen gewöhnlich in den hohen Eschen vor der Thür meiner Wohnung weilte; an einem regnerischen Tage war auch sie mit ihren Kindern verschwunden, nur eins von ihnen war zurückgeblieben, das nun bis zum Abend kläglich, aber vergeblich nach Nahrung schrie. Der nächste Tag brachte neuen Regen und größere Not, denn noch immer war das Mütterchen fern. Es war jetzt rührend zu sehen, wie das hungrige und frierende Tierchen, ängstlich rufend, alle die Stellen aufsuchte, wo es einmal geäzt worden war; so kam es auch auf eine Holzschranke dicht unter dem Fenster, an dem ich gerade stand; in seiner Nähe,

auf dem Erdboden, tummelte sich eine Schar Feldsperlinge (*Passer montanus*), die eifrig kleine Kerse aufspickten. Wiederholt flogen einige zu dem Fliegenschnäpper empor, doch hatten sie für das schreiende und bittende Tierchen immer nur einen kurzen Blick neugierigen Staunens und kehrten bald auf ihren Weideplatz zurück. Da setzte sich wieder einmal ein Spatz neben das zappelnde Geschöpfchen, musterte es eine Zeit lang, hüpfte dann, scheinbar schnell entschlossen, auf dieses zu und äßte es, um sich darauf wieder den Genossen zuzugesellen. Obgleich sich der Vorgang nur ca. 2 Meter von meinem Standorte abgespielt hatte, hielt ich eine Täuschung nicht für unmöglich und erwartete in begreiflicher Spannung das weitere. Nach einiger Zeit kam dann derselbe Spatz, den ich nicht aus den Augen verloren hatte, mit gefülltem Schnabel zurück und wiederholte die Fütterung. Das that er mit größeren oder kleineren Pausen noch mehrere Male. Mochte dem Tierchen die ungewöhnliche Speise nicht gerade sehr munden, mochte es der plumpe Sperlingschnabel unsanft berühren: bei jeder Äßung flog ein Bittern durch seinen kleinen Körper, doch verblieb es auf seinem Platze, bis gegen Abend die ganze Schar durch Vorübergehende verscheucht wurde. Am folgenden Tage kehrte dann das Mütterchen zurück, und die Not war vorüber. Dr. Sarenberger-Breslau.

Daß wilde Gänse sich unter Umständen, namentlich in Paarungsabsichten, zahmen anschließen und ihnen dann zuweilen auch bis auf das heimische Gehöft folgen, ist schon mehrfach mitgeteilt worden; erheblich ungewöhnlicher aber dürfte ein derartiges Verhalten sein, wenn es sich dabei einerseits um eine Knäkente und andererseits um den wilden ziemlich unähnlich gefärbte Hausenten und zwar ganz außerhalb der Paarungszeit handelt. Einen solchen Fall beobachtete ich am 4. August 1901 am Frischen Haff bei Wachtbude. Schon im Frühlinge des Jahres hatte sich hier ein Paar Knäkenten regelmäßig in einer höchstens 140 Schritte von einem Gehöfte entfernten kleinen Bucht aufgehalten, obwohl noch nicht 60 Schritte davon ein allerdings nicht sehr belebter Fahrweg vorüberführt, und sich auch von einer Mehrzahl von Menschen auf 40 bis 50 Schritte ruhig angehen und fortdauernd beobachten lassen, später auch in der Nähe gebrütet und trotz der unausgesetzten verderblichen Thätigkeit der hier als wahrhaft unausstehliche Nesterplünderer auftretenden Nebelkrähen seine Jungen großgezogen. Seit Anfang Juli zeigten sich nun öfters Knäkenten in Gesellschaft der Hausenten des Gehöfts, und namentlich ein — nach meinem Dafürhalten altes (ob Männchen oder Weibchen, kann ich leider nicht angeben) — Exemplar fand ich an dem genannten Tage fast fortdauernd mit der recht zahlreichen Schar der zahmen zusammen — übrigens ohne dabei irgend welches auffällige Betragen zu zeigen —, obwohl diese, fast ganz ausgewachsene Mischlinge der gewöhnlichen Rasse mit Bekingenten, sich von ihm in der Größe durchweg sehr stark und der Mehrzahl

nach auch in der Färbung durch ausgedehnte weiße Stellen nicht unbeträchtlich unterschieden, wobei es auch mitten unter ihnen am Ufer ruhte und sich dann bis auf 20 Schritte nahekommen ließ; trieb man die Zudringlichkeit noch weiter, so strich der anhängliche Vogel ganz mobil und normal eine kurze Strecke aufs Wasser hinaus, um sich, wenn die Störung vorüber war, alsbald wieder mit den selbstgewählten Gefährten zu vereinigen. Als diese nun ihrer Gewohnheit gemäß gegen Abend in geschlossener Kolonne zur Fütterung auf das Gehöft marschierten, mochte das Kind der freien Natur zunächst noch etwas unschlüssig gewesen sein; auf der Hälfte des Weges aber schloß es sich, leichten Fluges sich plötzlich mitten unter der Schar niederlassend, ihr an und erschien mit ihr am Eingange des Gehöftes. Da hier aber zufällig mehrere Menschen den gewohnten Weg versperrten, so geriet selbst der Gleichmut der behägigen Stallbewohner in einiges Schwanken, und nachdem das zierliche Wildentchen, von seiner Anhänglichkeit noch immer nicht lassend, aber mit zunehmenden Anzeichen des Mißtrauens und der Schüchternheit, verschiedenes unschlüssiges Hin- und Hermarschieren und Schwenken resultatlos mitgemacht hatte, gab es, zumal ob der ungewohnten Erscheinung noch mehr Menschen herbeikamen, die Sache auf und strich auf das Haff zurück, war aber eine Stunde darauf wieder unter den gleichfalls zurückgekehrten Genossen zu sehen. Vermutlich aber wurde es dann noch an demselben Abende durch das gerade an dieser Stelle erfolgende Einschieben eines sonst wenig gebrauchten Futters ins Wasser dauernd vergrämt, denn es ließ sich von da ab nicht wieder blicken.

E. Christoleit, cand. min.

Am 2. Oktober 1901 traf ich auf einer Wanderung am Ostseestrande zwischen Sarkau und Kossitten ein dem Anscheine nach völlig gesundes und mobiles **Rotkehlchen** (nach der sehr frischen und lebhaften Färbung zu schließen wohl altes Männchen) an, das andauernd unmittelbar an der Wasserlinie weit entfernt von jedem Baum oder Strauch nach Nahrung suchte und solche auch reichlich aufnahm, ohne daß ich freilich wahrnehmen konnte, worin sie bestand. Etwa 50 Schritte hüpfte und flog es vor mir her, dann aber in kurzem Bogen über Land an mir vorbei wieder an die verlassene Stelle, ohne sich weiter stören zu lassen. Weiße Bachstelzen findet man ja zur Zugzeit selbst in Gesellschaften, aber auch außer ihr zuweilen in dieser Weise am Seestrande Steinschmätzer (*S. oenanthe*), wenigstens zwischen See und Bordüne; dies typische Waldvögelchen aber am fahlen Strande angesichts des unermesslichen Meeres mit demselben Gleichmute wie in dichter Kiefernshonung sein Wesen treiben zu sehen, berührte doch recht seltsam.

E. Christoleit, cand. min.

**Etwas von der Mandelkrähe.** In diesem Jahre konnte ich eine einzelne Mandelkrähe längere Zeit unweit der Großstadt beobachten. Am 8. September

erblickte ich sie zum erstenmale: sie war ca. 50 Schritt von einem vielbegangenen Fußpfade auf einer Erle inmitten einer Wiese, nur 5 Minuten von den letzten Häusern Breslaus entfernt. Dann sah ich sie täglich bis zum 14. September, fast immer auf demselben Baume, obgleich ganz in der Nähe drei andere standen. Am 15. September war sie verschwunden. Vielleicht hatten sie Arbeiter vertrieben, die auf der Wiese einen Graben aushoben, vielleicht hatte sie die Reise nach dem Süden freiwillig fortgesetzt. Der Tisch muß für sie reich gedeckt gewesen sein: in Pausen von 1 bis 2 Minuten flog sie zum Boden hinab, nahm ein (kleines) Tier auf und kehrte sofort zu ihrem Platze zurück, wobei sie im Sonnenlicht die ganze Pracht ihres Gefieders entfaltete. Gewöhnlich fing sie die Beute beim ersten Angriff, zweimal verfolgte sie diese flatternd und hüpfend und einmal ließ sie sich auf die Wiese nieder, um nun regungslos, einer Katze gleich, zu lauern trotz einiger Schulbuben, die sie durch lautes Pfeifen und Schreien aufzuscheuchen suchten. Leider blieb ihre Jagd diesmal erfolglos, und ich konnte deshalb nicht feststellen, wem sie gegolten hat, doch kann es nur eine Maus gewesen sein, da Frösche oder Kerse sich in dem kurzen Rasen kaum verbergen konnten.

Breslau.

Dr. Sagenberger.

Zum Vorkommen des Zwergtrappen. Am 3. Dezember 1901 ist in der Nähe von Winzig, Kreis Wohlau, Regierungs-Bezirk Breslau, ein Zwergtrappe (*Otis tetrax*) gelegentlich einer Treibjagd auf einem Rapsfelde erlegt worden. Der Vogel ist nach den von W. Schlüter in Halle angestellten Untersuchungen ein junges Männchen. Er war vortrefflich bei Leibe. Der Mageninhalt bestand aus grünen Blättern, meist Raps. Das mir übersandte Wildpret war ganz vortrefflich, gebraten zeigte es eine ziemlich dunkle Färbung. Es ist dies das zweite männliche Exemplar, welches mir frisch erlegt zu Händen gekommen ist. Das erste erhielt ich am 7. September 1897 aus Welbsleben, Mansfelder Gebirgskreis, Regierungs-Bezirk Magdeburg, welches ich dem Zoologischen Museum der Universität in Halle überwiesen habe. Das zweite wird im Privatbesitz des Erlegers verbleiben. Die Annahme einzelner Autoren, so z. B. auch Naumanns in seiner älteren Ausgabe der Vögel Deutschlands, Fäckels im „Zool. Garten“ XVI S. 453, daß fast nur junge Weibchen in Süddeutschland und beziehungsweise in Bayern erlegt worden seien, scheint nicht völlig zutreffend zu sein. Naumann führt allerdings schon an, es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch jüngere Männchen unerkannt mit untergelaufen seien. G. v. Homeyer vertritt dagegen die Ansicht, es kämen viel mehr Männchen als Weibchen in Deutschland zur Strecke, allein da dieselben fast nur auf dem Herbstzuge beobachtet wurden, wo auch die alten Männchen das Herbstkleid tragen, seien dieselben nicht leicht — ohne Sektion — zu erkennen und würden deshalb für Weibchen gehalten. Meine



N. d. Leben photogr. v. Dr. E. Bade.

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

**Zeisig (*Chrysomitris spinus* [L.]).**

(Illustrationsprobe aus Bade, Heimische Käfigvögel,  
Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin.)



geringen Erfahrungen sprechen für die v. Homeyer'sche Ansicht. Es würde sicherlich von Interesse sein, wenn bei den im Herste in Deutschland erlegten Zwergtrappen das Geschlecht anatomisch festgestellt und der Befund in ornithologischen oder jagdlichen Fachblättern bekannt gegeben würde.

Merseburg, im Dezember 1901.

G. J. v. Wangelin.

Von 5 Gramm Futter, die man im Laufe eines Tages einem Kanarienvogel giebt, nimmt er etwa 3 Gramm auf; von diesen verzehrt er etwas über 1 Gramm, während die Schalen und zerbissenen, zu Boden gefallenen Teile fast 2 Gramm ausmachen. Die Exkremente innerhalb der entsprechenden Zeit (24 Stunden) betragen nicht ganz 1 Gramm. Ein Gramm gewöhnlichen Mischfutters (Mohn-, Glanz-, Rübsamen) besteht aus etwa 600 Körnchen. Darnach würde eine Schar von 150 Finken innerhalb dreier Herbstmonate 8100000 Unkrautsamen-Körnchen verzehren, im Laufe eines Jahres 32400000. Die entsprechende Exkrementmasse, mit der die gleiche Zahl Vögel unseren Boden düngen würde, betrüge im ersten Fall 13½ Kilogramm, im zweiten 54. Statistische Tabellen geben nie ein richtiges und ganz zuverlässiges Bild, — aber immer eine schwache Anschauung von den großen Zahlen und Verhältnissen, mit denen die ewige Natur rechnet.

Wilh. Schuster.

## Litterarisches.

**Erste Wandtafel der wichtigsten Raubvögel.** Geier, Eulen, Falken. Nach den Originalen von Raumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Angeordnet und mit landschaftlichem Hintergrund versehen von D. Kleinschmidt. Mit erläuterndem Text von Prof. Dr. W. Marshall. Gera-Untermhaus. Fr. Eugen Köhlers Verlag. 1902.

Die Tafel liegt fertig vor, der Text wird in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Eine eingehende Besprechung beider behalten wir uns vor, weisen hier nur darauf hin, daß sich die Tafel als Ergänzung der von unserem Vereine herausgegebenen beiden Vogelwandtafeln vorzüglich zum Schmuck der Kinderstube und als Lehrmittel eignet.

Dr. Carl R. Hennicke.

**Dr. G. Bade, Vögel in der Gefangenschaft. Teil 1. Heimische Käfigvögel.** Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pfennig. Berlin. Verlag von Fritz Pfennigstorff.

Zu rechter Zeit erscheint ein Werk über einheimische Käfigvögel, das auch die Stellung der Vogelliebhaber zur Vogelschutzfrage behandeln soll. Das Werk soll außer mit zahlreichen Textabbildungen mit 16—20 Tafeln in Photographie-Druck nach Originalaufnahmen lebender Vögel versehen sein, wovon eine diesem Hefte der Monatschrift beiliegt. Eine eingehende Besprechung behalten wir uns bis nach Erscheinen des ganzen Werkes vor.

Dr. Carl R. Hennicke.

**Buchhändlerische Rezension.** Wenn eine Buchhandlung ein Werk, für das sie Käufer zu werben in der Notlage ist, mit einer selbstverfaßten warmen Empfehlung zur Anzeige bringt, so ist dies erklärlich; als verzeihlich mag es auch noch gelten, wenn sie die (wirklich vorhandenen!) guten Eigenschaften desselben

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Christoleit Ernst, Bachmann Alf (Alfred), Freiherr von Berg , Wullenweber H., Hennicke Carl Rudolf, Feustel Carl, Merkel Richard, Schuster Wilhelm, Saxenberger , Wangelin Georg Jacobi von

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 74-83](#)